

IMPULS

## Ausgewogen leben: „Ora et labora“ im Alltag

„Ora et labora“ wird vielfach missverstanden, indem die Arbeit als notwendiges Übel, etwas Hartes und Schweres, an dem man leidet, ausgelegt wird. Doch das Gegenteil ist wahr: „Ora et labora“ versteht die Arbeit oder umfassender die Tätigkeit für den Menschen als sehr bereichernd. In dieser Haltung kann der Mensch Gott erfahren in seinem Alltag in allem, was er tut. Das monastische Prinzip, seit dem



Spätmittelalter bekannt, lautet vollständig: „Ora et labora (et lege), Deus adest sine mora.“ „Bete und arbeite (und lese), Gott ist da, ist anwesend ohne Verzug (Verzögerung)“. Jeder, der schon in einem benediktinischen Kloster war, kann im Gebet und in der Tätigkeit der Ordensleute erkennen, dass es um ein Leben in Fülle geht. Im Gebet, in der Arbeit und in der Begegnung mit Menschen wird Gottes Gegenwart erfahrbar. „Bete und arbeite“, Gott ist da. Jetzt!

Stille genießen. Foto: Schulte

Viele Menschen erahnen, dass auch ihr Alltag durch Zeiten der Stille, Meditation und Gebet bereichert wird und sie in ihrem Alltag die verborgene Gegenwart Gottes spüren können. Durch „Ora et labora“ im Alltag wird das Leben klarer ausgerichtet auf das Wesentliche, das „für die Augen unsichtbar“ ist (Saint-Exupéry). „Nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren Ausschau halten“, so werden schon die ersten christlichen Gemeinden aufgefordert, „denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig“ (2 Kor 4).

Damit eine Integration des Gebets in den Alltag gelingt, ist hierfür eine gewisse Disziplin und Regelmäßigkeit hilfreich. Im Zeitalter des Internet, Multimediaspektakels und der Unterhaltungsindustrie hat die Reizüberflutung stark zugenommen. Hier gilt das Motto: „Weniger ist mehr“ oder mit den Worten von Coco Chanel: „Lebenskunst ist die Kunst des richtigen Weglassens.“ Bewusst weniger konsumieren und dafür mehr Ruhe zulassen und sich besinnen, das täte uns allen gut. Und doch tut es fast keiner, wie es der Mystiker Johannes Tauler schon im Mittelalter feststellt: „Im Innern, im Grund des Menschen, da hat Gott den Ort seiner Ruhe erwählt; da findet er seine Freude. – Wenn einer das täte: den Grund wahrnehmen, von innen, und alle Dinge lassen und sich in den Grund kehren! – Doch das tut niemand. Und dabei geschieht es oft, dass der Mensch in seiner äußeren Tätigkeit zehnmal gemahnt wird, sich nach innen zu kehren. – Doch er tut es immer noch nicht.“

Dennoch, gerade die Fastenzeit bietet die Chance, sein Leben auf diesen Grund stärker auszurichten und selber zu erfahren: „Viele Worte stillen den Hunger der Seele nicht. Ein ausgewogenes Leben aber erfrischt den Geist und stimmt die Seele heiter“ (Thomas von Kempen). Elmar Ibels

TERMINE

Frühjahrstagung der rheinischen BKU Diözesangruppen:  
„Nachhaltigkeit umfassend verstehen“

20. bis 21. Mai in Altenberg, Nachhaltig nicht nur ökologisch – hierzu referiert hinsichtlich der Landwirtschaft Prof. Hipp, Geschäftsführer der Hipp GmbH & Co. KG –, sondern auch ökonomisch (Referent hierzu u. a. Prof. Müller-Kirschbaum, Corporate Senior Vice President der Henkel AG) und sozial: Prof. Stindt referiert über den „BKU-Kodex für Gute Arbeit“.

Bitte vormerken:

Unternehmertag 2011 im Bistum Essen

28. Mai, 9.30 bis 13 Uhr in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ mit unserem Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck.

Romreise

2. bis 7. Mai

Wallfahrt in Verbindung mit dem Papstbesuch

23. bis 25. September

Bundestagung in Aachen

7. bis 9. Oktober

Liebe Leserinnen und Leser des RuhrWorts,

die Ereignisse in Japan erschüttern uns. Unvorstellbares und unausweichliches Leid haben Erdbeben und Tsunami einem großen Teil der Bevölkerung zugefügt. Und dann noch der Kampf um die Atomkraftwerke: auch dies unausweichlich? Viele werden sagen: „Wir waren schon immer gegen Atomkraft. Die Risiken waren bekannt. Reine Gier der Energiekonzerne.“

Somit sind wir schnell bei einer wirtschaftlichen Frage: Hätten diese Reaktoren gebaut werden dürfen? Die Entscheidung wurde in Japan nach den Atombomben auf Hiroshima mit jahrzehntelangen Spätfolgen sicher nicht leichtfertig getroffen. Die Bevölkerung trug sie mit und profitierte von dem Strom über Jahrzehnte. Der Wohlstand Japans als dritt-

größte Industrienation wäre wohl so nicht ohne eine entsprechende Energieversorgung möglich. Aber rechtfertigt das eine Nuklearverstrahlung jetzt bei der Bevölkerung – in welchem Ausmaß auch immer? Unternehmerische Entscheidungen sind nicht einfach – das zeigen die Vorfälle in Japan. Es geht um ein Abwägen zwischen Innovation und Machbarkeit, Finanzierbarkeit des Aufbaus, Wirtschaftlichkeit des Betriebes, Aufbau und Sicherung von Arbeitsplätzen und Vermeidung von Gefahren für die Bevölkerung.

Konsequenzen aus Fehlverhalten von Personen in Wirtschaft und Politik wurde uns in den letzten Jahren z. B. auch durch die Finanzkrise vor Augen geführt. In den letzten Monaten erleben wir wiederum ein Politikversagen, das die Schuldeneraufnahme der Staaten im Euro-Raum ermutigt, anstatt die Haftung für dieses „Leben auf

Pump“ zu Lasten der zukünftigen Jahre und Generationen klar zu stellen. Auch hier sind Verantwortung, Subsidiaritätsprinzip, verbunden mit Menschenwürde und Personalität die zentralen christlichen Begriffe zur Bewertung.



Die unternehmerische Aufgabe ist also immer mit hoher Verantwortung verbunden. Dies kommt in der Haftung zum Ausdruck: Der klassische Unternehmer haftet für das, was er tut. Einiges wie die Energieversorgung kann von einem Privatunternehmen kaum geleistet werden, es entstehen hier schnell Großkonzerne, deren Spitzenmanager über Jahresverträ-

ge nicht so in der Haftung stehen wie der Inhaberunternehmer. Um so stärker sind Aufsichtsrat und Politik in der Verantwortung.

Bei der Energiepolitik stellt sich die Frage jetzt weltweit aufgrund der extremen Erfahrungen in Japan: Auch für Energiepolitik muß Haftung gelten – aber wie messen wir die Risiken im Vorhinein? Die Energieversorgung sollte versicherbar sein – das ist eine Möglichkeit, Restrisiken, die nie vollständig auszuschließen sind, verantwortungsbewußt zu kalkulieren. Der BKU hat hierzu schon seit Jahrzehnten vor allem in Person von Hermann Josef Werhahn klar Stellung bezogen.

Herzliche Grüße,

Elisabeth Schulte,  
Vorsitzende der  
BKU-Diözesangruppe Ruhrgebiet

# Umstieg statt Ausstieg

Kernkraft ist nicht gleich Kernkraft

Japan, 11. März: Ein Erdbeben mit Stärke 9 bringt die Ostküste aus dem Gleichgewicht. Häuser und Unternehmen – auch Kernkraftwerke – erzittern und brechen nahe des Zentrums größtenteils zusammen. Diese Stärke 9 eines Bebens war noch nie gemessen worden. Und dann der Tsunami: Er überflutet und verwüstet, was bisher dem Erdbeben noch standgehalten hatte – auch die Stromversorgung einiger Kernreaktoren.

Und die Notaggregate erweisen sich als zu schwach, um die erforderliche Kühlung aufrecht zu erhalten. Es droht der GAU, der größtmögliche Unfall eines Atomkraftwerkes: Überhitzung, Durchbrennen der Brennstäbe, Explosion, Austreten von Radioaktivität – Verstrahlung von Menschen, Lebensmitteln, Wasser. Auch in Tschernobyl entstand die Katastrophe durch Ausfall der Kühlung des Reaktors, weil ein Test, den Strom abzuschalten, komplett aus dem Ruder lief.

Eines ist klar: Die Frage der Energieversorgung stellt sich weltweit neu, auch wenn es eine alte und bereits oft diskutierte Frage ist. Kernkraftwerke in Deutschland und der Welt haben ein Restrisiko, das seit jeher umstritten ist und nicht versicherbar.

Bereits in den 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts wies Hermann Josef Werhahn, Mitglied des BKU seit Jahrzehnten, erfahren in Wirtschaft und Politik wie kaum ein anderer, auf dieses Manko hin. Deshalb warb und wirbt der Schwiegersohn des Nachkriegs-Bundeskanzlers Adenauer für eine Alternative, die genau in diesem Punkt entscheidend anders war und ist: Er setzte sich seit damals ununterbrochen und unermüdlich für den Kugelhaufenreaktor ein, den Prof. Rudolf Schulten seit 1956 in Jülich entwickelt hatte. Werhahns Motto: „Umsteigen statt Aussteigen!“

Der Kugelhaufenreaktor basiert nicht auf der Reaktion von Brennstäben, die gekühlt werden müssen und im Notfall durch menschliches Eingreifen gestoppt werden, indem mit Hilfe von Strom z. B. Graphitstäbe zwischen die Brennstäbe gefahren werden, um den Betrieb heruntorzufahren. Der Kugelhaufenreaktor hingegen besteht aus kugelförmigen Brennelementen in einem Kugelbett und einer Helium-Kühlung. Die handgroßen Grafitkugeln enthalten nadelkopfgroße Kernbrennstoffe – Werhahn nennt sie „sandkornkleine Panzerkörner“ – und diese sind ummantelt mit einer Schicht von Siliziumkarbid, also einer diamantharten Keramikhülle.

Die Kernreaktion läuft im Kugelhaufenreaktor durch die genau austarierte Ummantelung der Kugeln ab und nicht durch menschlich gesteuerte Vorgänge, die fehlerhaft sein könnten. Wird eine Kugel während einer Kernreaktion beschädigt,



Derzeit nicht nur ökologisch fraglich: Windräder wie dieses können nur die Spitzen des Energieverbrauchs abdecken. Foto: Schulte

wird die Reaktion automatisch, aus sich selbst heraus gestoppt: Das ist die „inhärente Sicherheit“. Werhahn: „Kommt es von außen zu einem enormen Druck auf die Kugeln, so fliegen die Kugeln auseinander – und selbst wenn einige Kugeln beschädigt werden, bleiben die Panzerkörner darin unversehrt. Und vor allem: Je höher die Temperatur im Reaktor wird, um so schwächer ist die Rate der Kernreaktion – schließlich bei Null.“

Erfolgreiche Versuche mit Kugelhaufenreaktor

In Jülich wurde der Atom-Versuchsreaktor bereits in den 60er und erneut in den 70er-Jahren auf einen GAU hin getestet: Bei voller Temperatur und in vollem Betrieb wurden die Abschaltstäbe blockiert und das Kühlgasgebläse abgeschaltet. Die Wärme wurde langsam über das Kugelbett nach außen abgeführt, nichts brannte durch oder ex-

plodierte. Es gab keine Strahlung nach draußen. 2005 erfolgte ein ähnlicher Versuch in China genauso erfolgreich.

1988 wurden aus politischen Gründen der Atom-Versuchsreaktor in Jülich wie auch der daraus entwickelte Hochtemperaturreaktor in Hamm-Uentrop abgeschaltet. Auch in Südafrika scheiterte der

Bau eines Hochtemperaturreaktors 2010, aber nicht, weil der Kugelhaufenreaktor nicht funktioniert – er hat 20 Jahre Probelauf in Jülich gut absolviert –, sondern weil in Südafrika Abweichungen vom Grundprinzip getätigt wurden, die von Prof. Schulten und seinem Team bereits in den 60er Jahren bei der Suche nach Weiterentwicklungen verworfen worden waren. In Südafrika liefen schließlich Zeit und Geld aus dem Plan, was das Aus bedeutete.

Verantwortliche sollen über Restrisiko nachdenken

Gegebenenfalls gibt es noch das ein oder andere am Kugelhaufenreaktor zu verbessern – das wesentlich Positive dieser Technologie jedoch besteht in ihrer inhärenten Sicherheit, die es lohnend macht, der Umsetzung weiter nachzugehen und sie als ernsthaftige Alternative zu der bisher nicht versicherbaren Kernkraft-Technologie zu sehen.

Auch wenn die genauen Ursachen und Folgen der Kernkraftwerksunglücke in Japan jetzt, so kurz nach der Katastrophe, noch nicht feststehen, so sollten sie auf jeden Fall Anlaß für alle Verantwortlichen dieser Welt – sei es auf Betreiberseite oder Politikerseite – sein, über das Restrisiko nachzudenken, das sie zu verantworten haben.

Bis auf weiteres – man sollte nie „nie“ sagen – ist die Kerntechnologie alternativlos als einer von mehreren Bausteinen der Energieversorgung: alle alternativen Energien wie Wind- und Solarenergie können nur Spitzen des Verbrauchs abdecken, nicht aber den gesamten Bedarf der Volkswirtschaften. Auch ökologisch gesehen wäre es nicht zielführend, riesige Flächen Deutschlands mit Windkraftträgern zuzupflastern. Außerdem haben auch Kohlebergbau und –kraftwerke ihre ökologischen Nachteile. Bei jeder Art der Energieversorgung sind Vor- und Nachteile verantwortungsbewußt im Einzelfall abzuwägen. So zu tun, als könne alles von jetzt auf gleich ohne massive Konsequenzen für die gesamte Bevölkerung geändert oder gar abgeschaltet werden, ist unrealistisch und nicht hilfreich.

Impressum

– nur für diese BKU-Sonderseite –

Nachrichten und Informationen der BKU-Diözesangruppe „Ruhrgebiet“ erscheinen in jeder 1. RuhrWort-Monatsausgabe.

Verantwortlich:

BKU-Diözesangruppenvorstand Ruhrgebiet.

Kontakt:

Elisabeth Schulte (Vorsitzende), Telefon: 0203-99367125, Fax: 0203-99367294125, E-Mail: schulte@unternehmerverband.org, www.BKU.de